

## Ein Haus voll Glorie schauet:...

Dieses **Lied** (als Gruß der katholischen Männer aus dem ökumenischen Männertreff an ihre evangelischen Mitchristen. Ulli Maier begleitet uns an der Orgel).

**...schon seit „Unzeiten“ von ihrer kleinen Anhöhe, hier, dem Segersbuck, weit über den Hembachgrund hinaus – diese, unsere Johanneskirche.**

**Sein wandernd Volk will leiten** - dafür bin heute aber ich zuständig, mein Name ist Alfred Köhl und ich geleite sie bei dieser „Kärwa-Kirchenführung“ durch die Zeit (knapp 900 Jahre) und den Raum (Kirchenraum) – und da wir einen langen – und weiten Weg vor uns haben wollen wir gleich anfangen:

Aus der Zeit um **1186** – wird uns berichtet – wurde von Bischof Otto eine Filialkirche der Nachbarpfarrei Pfaffenhofen hier in Schwand geweiht. Es war wohl eine Holzkirche mit Fachwerk auf Herrengrund. Kirchenheiliger und Kirchenpatron war – und ist - Johannes Baptista, Johannes der Täufer, der seinen Gedenktag am 24. Juni hat.

Schwand war schon vorher besiedelt worden, aber wahrscheinlich erst ab ca. 1.000 n.Chr. gab es die ersten „festen“ Bewohner. Davor war es wohl nur eine „Thing-Stätte“ gewesen, ein für Germanen wichtiger Ort zur Rechtsprechung. Es war die Lage, die Natur – am Hembach – gleich neben der großen Sanddüne. (Heute noch gibt es den Flurnamen „An der Alting“)

**Schwand wuchs, wurde Markt** (Lichtmeß, Walpurgi, Johanni, Maria Himmelfahrt und Thomasmarkt), durchlebte **1348 eine erste Pestwelle**, bekommt das **Richteramt**, wird **1388** (Im großen Städtekrieg 1388 / 1389) wahrscheinlich auch das „Oppidum Schwand“ zerstört) **von den Nürnbergern verwüstet**. (Der Ausdruck „Oppidum Schwand“ bezieht sich auf einen befestigten Wirtschaftshof, eine befestigte Stätte, die möglicherweise mit einem Graben umgeben war). Die Nürnberger wüteten in diesem Krieg auch in Kornburg, Roth und vielen weiteren Dörfern in der Umgebung. Wendelstein dagegen kämpfte an der Seite von Nürnberg.

**1430 erfahren wir von Schwand**, dass es etwa 54 Anwesen und wohl um die 400 Einwohner gab: 22 Hofstätten, sechs Güter, sechs Gütlein, zwei Mühlen, das Seldengut, ein Lehen, die Schankstätte, das Büttellehen, das Badehaus, die Schmiede und das Richtergut. Der Markt Schwand hatte bereits das **Richteramt**, eine **Zollstätte**, einen **Wildmeister** und sogar ein **Hochgericht**, einen **Galgen** (aber keinen eigenen Pfarrer wie Leerstetten).

**1442:** Markgraf Albrecht Achilles verpfändet den Markt Schwand an **Wilhelm Löffelholz**, einem Handelsherrn aus Nürnberg. (Er war mal wieder in Geldnöten)

**Das hinderte die Nürnberger aber nicht, 1450 erneut Fußvolk nach Schwand zu schicken und etliche Häuser in Brand zu setzen.**

Nicht nur dieser ständige Konflikt zwischen der Stadt Nürnberg und dem Markgrafen von Ansbach, die Pest, Missernten, Hungersnöte, dies alles zusammen versetzte die Menschen in Angst und Schrecken. Es war wohl auch schon damals so eine Art „german Angst“ – nur in dieser Zeit galt diese Angst aber eher dem Seelenheil, als dem weltlichen Leben.

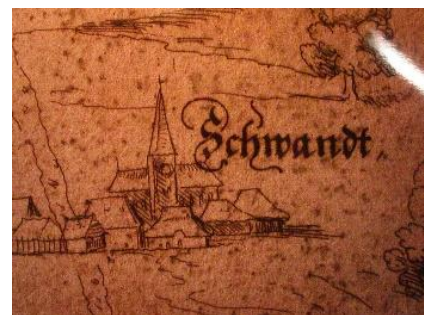
Man glaubte, allein durch ein „gottgefälliges Leben“ in den Himmel zu kommen. Aber – Menschen sind keine Heiligen – und so passieren halt auch immer wieder mal große oder kleine Sünden, und für die wird man „bestraft“. Nicht gleich in die „ewige Verdammnis“, sondern „nur“ für eine gewisse Zeit ins „Fegefeuer“. Dagegen aber konnte man zu Lebzeiten etwas tun – Buße und gute Werke, Gebete und Almosen. Aber auch für die Verstorbenen galt es zu beten, für sie zu „bitten“.

Es wird berichtet, dass Beichtväter schon mal 1.000 Vater-Unser als Buße an „reiche“ Mitbürger verhängten, die dann z.B. im hl. Geist Spital für die Bewohner großzügig spendeten – mit der Auflage, für sie diese Gebete zu verrichten. (Für alle eine „Win – Win – Situation“). In der Fuggerei in Augsburg ist auch heute noch ein tägliches „Vater Unser“ Teil der Miete. Die Gedenkkreuze am Wegesrand in unserer Flur sollen uns daran erinnern, dass die hier zu Tode gekommenen nicht mehr selbst für ihr Seelenheil beten können. Das sollen also wir machen.

Aus diesem Gedankengut heraus entstand auch der Ablasshandel, entstanden viele Stiftungen (auch „Frühmessen“ wurden gestiftet).

**Und eben aus dieser Zeit - um 1450 -** wird uns berichtet, dass **Wilhelm Löffelholz** als Initiator die Errichtung der spätgotischen Wehrkirche in Schwand förderte. Er wollte etwas für Schwand - und natürlich auch für sein Seelenheil – tun, und wurde so zu einem großen Wohltäter einem „Stifter“.

(Wegen der ständigen „Händel“ baute man eine Wehrkirche aus Sandstein. Der sie umgebende Friedhof wurde mit einer Mauer befestigt. Das Kirchenschiff war bei diesem spätgotischen Gotteshaus nördlich an den Turm angebaut. Die unteren drei Turmgeschosse stammen auch heute noch aus dieser Bauzeit und zeugen von der einstigen „Wehrhaftigkeit“ der Kirche).



In dieser Kirche gab es drei Altäre: den Hauptaltar für Johannes den Täufer und zwei Seitenaltäre zu Ehren der Hl. Barbara und der Hl. Katharina (*Margareta war die Dritte der 3 heiligen Madl*). So konnten gleichzeitig drei „Gottesdienste“ gefeiert werden – mit 3 x „beten für die Verstorbenen und für die noch lebenden Sünder (= Spender – Stifter)“ – (und dies natürlich gegen Entgelt - in bar oder in oder Naturalien).

**1468 stiftete Wilhelm Löffelholz auch eine Frühmesse** (fünfmal wöchentlich) zu Ehren Johannes des Täufers, der Jungfrau Maria, sowie des Hl. Sebald und Hl. Wolfgang. *Diese Stiftung wurde vom Eichstätter Bischof Wilhelm von Reichenau bestätigt.*

*So wurde in seinem Namen an 5 Tagen der Woche für ihn gebetet – wofür er sich wohl einen nur kurzen Aufenthalt im Fegefeuer erhoffte. Durch die Stiftung wurden die Pfarrer (oder Kapläne), die diese Gottesdienste abhielten, „versorgt“ (sie konnten wohl einigermaßen davon „leben“).*

*Pfaffenhofen war auch Mutterkirche der Filiale Roth, erst mit dem Bau der Kirche „Unserer Lieben Frau (1508 - 1510)“ in Roth hat sich das Filialverhältnis umgekehrt: Roth wurde eigene Pfarrei und Pfaffenhofen mit Schwand Filialkirchen von Roth. Die Betreuung der Schwander Kirche, des Dorfes und der angegliederten Dörfer, oblag von da ab dem Rother Pfarrer und seinen Kaplänen.*

Die Kirche Schwand stellte eine Filiale der Pfarrei Pfaffenhofen dar, bis sie **1502 erstmals den Status einer eigenen Pfarrei** erhielt. Allerdings musste die Kirchengemeinde dem Pfaffenhofener Pfarrer jährlich 20 Gulden als Ersatz für den Ausfall seiner Einkünfte zahlen.

Luthers reformatorische Thesen fanden nach 1517 rasch auch Anklang in Schwand und die Gemeinde war nicht mehr gewillt, die Zahlung an den „Rother Papisten“ zu leisten. In Folge der Zahlungsweigerung wurde die Pfarrei **1524 wieder aufgelöst** und Schwand wurde nun eine Rother Tochterkirche. Fortan wurden wieder (katholische) Kapläne für die Frühmesse geschickt.

Aber, einer der ersten war **1526 Johann Hufeisen** († 1562, aus Schwabach, zuletzt Pfarrer in Röthenbach b. St. Wolfgang), der in Wittenberg studiert hatte und ein Anhänger des Luthertums war, und der **die Reformation in Schwand** einführte.

**1537** kam es zur endgültigen Loslösung von Roth und die eigene, nunmehr protestantische **Pfarrei Schwand** wurde „wiedergegründet“ mit Hufeisen als dem ersten evangelischen Pfarrer.

Die Beschwerden in der „Welt“ aber blieben: 1525 waren es die Bauernkriege gewesen, dazu kam 1533 eine erneute Pestepidemie: das „Leben“ wurde nicht ungefährlicher – man suchte Trost im jenseitigen Leben.

Schon nach 10 Jahren als eigene Pfarrei, brannte **im Schmalkaldischen Krieg** der Ort, die Kirche und das Pfarrhaus.

*(Kaiserlich-spanische Truppen brannten Schwand nieder, sie legten auf dem Rückweg von Schmalkalden den Ort, Kirche und Pfarrhaus in Asche, obwohl der Markgraf von Ansbach eigentlich auf ihrer Seite gekämpft hatte). (Auch das bei der Frühmeßstiftung als „Kaplansbehäusung“ mit Scheune, Pferdestall und Garten entstandene Pfarrhaus wurde 1547 eingäschert*

Binnen eines Jahres hatten die Schwander dann unter großen Opfern den Wiederaufbau gemeistert. Der Turm war stehen geblieben und das neue Langhaus wurde an seiner Westseite angebaut. Auf dem Bild sieht man die Kirche vor der großen Sanddüne (Was verbindet die mit der Kongresshalle in Nürnberg? Sie wurde mit dem Sand der Düne als Mörtelbestandteil gebaut).





Auf diesem Bild sieht man wie damals die Dachziegel in das Turmmauerwerk eingelassen worden waren, so dass kein Wasser eindringen konnte. (die Kirche war kleiner gewesen als die heutige).

Auch diese Kirche hatte – obwohl inzwischen evangelisch - drei gotischen Altäre (Hauptaltar für Johannes den Täufer, Seitenaltäre für Hl. Barbara und Hl. Katharina). Sie waren geschmückt mit

*Holzbildwerken aus Nürnberger Werkstätten.*

*Die Wirren des 30-jährigen Krieges überstand die Kirche dann weitgehend unbeschadet, auch wenn der Ort mehrmals (z.B. 1632 blieben nur 5 Firste stehen) Opfer schlimmer Brandschatzungen und Plünderungen geworden war. (1632 fiel das Pfarrhaus mit Nebengebäuden den Flammen zum Opfer, der Wiederaufbau geschah vermutlich in den 1650er Jahren. 1696 wurde abermals ein Pfarrhausneubau errichtet, dieser wurde 1741 an seiner Rückseite erweitert. Jenes Pfarrhaus wurde im Jahr 1970 abgebrochen. An seiner Stelle errichtete man einen Neubau inmitten des Pfarrgartens).*

Zu den „Wirren“ des 30-jährigen Krieges in dem der Ort mehrmals geplündert und gebrandschatzt wurde (1632 / 33) kam Wallensteins „verheerende“ Kriegsführung / Plünderungen um die Truppe zu „versorgen“. Zusätzlich kam noch eine weitere Pestepidemie, die Land und Leute „drangsalierte“ (Alleine in Nürnberg starben über 16.000 Menschen – ein neu gefundenes Pestgrab wird momentan ausgegraben). Dabei wurde auch die Gegend um Schwand weitgehend entvölkert, wohl die Hälfte der Bewohner hat den Frieden 1648 nicht mehr erlebt.

*Wie schon im Mittelalter suchte man nach Schuldigen, nach Sündenböcken. So kam es verstärkt zu Judenverfolgungen und Hexenverbrennungen.*

Aber auch die Auswirkungen des „Friedens“ waren für strenggläubige Christen hart: wer nicht den Glauben des regionalen Herrschers annahm, der wurde vertrieben. So kamen auch nach Schwand Exulanten aus Österreich und bauten z.B. Harm wieder auf (dort lebte seit Jahrzehnten niemand mehr). Sie integrierten sich schnell, auch wegen der gleichen Sprache. Sie brachten frisches Blut und frischen Mut, so dass sich Schwand als „Markt“, wieder erholte und weiterwuchs.

So wurde bald auch die spätgotische Wehrkirche für die wachsende Pfarrgemeinde zu klein. Die Schwander baten „untertänigst“ um die Erlaubnis eine größere Kirche bauen zu dürfen. Markgraf **Christian Friedrich Carl Alexander** (1729 -1757) stimmte dem gerne zu, denn er, „der wilde Markgraf“, wollte auch etwas für sein „Seelenheil“ tun, hatte er doch keinen vorzeigbaren christlichen Lebenswandel (eine Frau zur Rechten und eine zur Linken).

So schickte er seinen Kirchenbaumeister **Johann David Steingruber** aus Wassertrüdingen mit dem Auftrag zu einem Kirchenneubau (Bauzeit 1751 - 1753). Den „Rest“ musste die Gemeinde selbst „stemmen“, finanzieren.

*(Auch bei diesem Neubau mussten die Schwander selbst das nötige Geld für ihre Kirche aufbringen. Finanziert wurde die Maßnahme durch Stiftungen von Simon Bremser und Pfarrer Zinn, durch Hauskollekten im Ort, durch Abholzung von 5,5 Morgen Wald mit einem Ertrag von 860 Gulden, durch Kollekten in den Dekanaten Schwabach und Langenzenn, durch Schuldenaufnahme in Leerstetten und schließlich durch Hand- und Spanndienste der Pfarrgemeindemitglieder – und das waren alle Einwohner).*

### **Außerdem wollte der Markgraf neue „evangelische“ Kirchen.**

Das Kirchenschiff wurde abgebrochen und durch einen nüchternen Neubau ersetzt. Das Langhaus (ca. 20 x 12 m) wurde, wie beim Vorgängerbau, westlich des Turmes angebaut. Dieser wurde auch um die gleiche Zeit mit einem weiteren Geschoss aufgestockt, das auch heute Turmuhr und Glockenstuhl beherbergt, und das Ganze mit einem achtseitigen Knickhelm bedeckt (Gesamthöhe ca. 42 m).

Ein „wehrhafter Turm“ war im Mittelalter eigentlich immer am Westende einer Kirche, so dass das „Licht“ in den Altarraum von Osten herkommen kann (aus Osten – Jerusalem kommt das HEIL). In Schwand umgekehrt. Aber die exakte Ost-West-Ausrichtung sieht man an unserer Kirche immer an den Tagen der Tag- und Nachtgleiche bei Sonnenuntergang: ein „Lichtwunder“ (oder doch nur als Ergebnis exakten Bauens).



### **Aus der Zeit nun zum Raum, dem Kirchenraum:**

Der unter dem Einfluss des holländischen Barocks errichtete Kirchenbau zeichnet sich hauptsächlich dadurch aus, dass es keine Abgrenzung mehr zwischen dem Bereich der Gottesdienstbesucher und dem Altarraum gibt, also **keine Trennung von profan und heilig**. Die Gemeinschaft der feiernden Gemeinde soll zum Ausdruck kommen. Der Saalbau hat keinen Lettner (*keine Abschränkung des Altarraums, wie in kath. Kirchen, die früher auch als „Kommunionbank“ genutzt wurden*).

Der Altar ist kein Hochaltar, sondern ein sogenannter **Kanzelaltar**:

### **Altar, Kanzel und Orgel sind übereinander angeordnet.**

Dies spiegelt die damalige protestantische Predigt- und Abendmahlsfrömmigkeit wider, der Kirchenraum als Mittelpunkt für die Gläubigen.

Die Wortverkündigung/Predigt ist beim Markgrafenstil von besonderer Bedeutung. Die Kanzel ist an zentraler Stelle angebracht. Die Menschen sollen das Evangelium hören und verstehen, auch, weil in ihrer Muttersprache gepredigt. Dazu gibt es zwei Emporen (über 330 Sitzplätze, Platz für insgesamt knapp 400). Der Prediger soll dabei von möglichst allen Gottesdienstbesuchern „gut“ gesehen – und somit auch gehört – und verstanden - werden.

Die drei gotischen Altäre aus der Vorgängerkirche wurden 1753 verkauft, man „brauchte“ ja keine Heiligen als „Fürsprecher“ mehr, allein **Christus zeigt – und ist – der Weg zum ewigen Leben.**

Wenn man die Kirche von Westen her betritt, prägen die hohen und hellen Fenster des Saalbaus den Innenraum. Hier befinden sich zwei Bildpaare. Links ist dies **Martin Luther und Philipp Melancthon** und gegenüber eine Kopie von Albrecht Dürers „**Vier Apostel**“.

- Der gesamte Innenraum ist kreuzförmig aufgeteilt: vom Westeingang an den Bankreihen vorbei zum „offenen“ Altarraum. Vor den Bankreihen ist links und rechts je eine Türe mit Glasfenster: rechts das sogenannte **Martha und Maria-Fenster.**

*Im Unterschied zu Maria, die den Worten Jesu aufmerksam lauscht, betätigt sich Marta als geschäftige Hausfrau. Jesus sagt zu Marta: „Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“ (Lukas 10,41.42).*

Wenn wir durch diese Tür nach „draußen“ (also hinaus in die Welt) gehen, sollen wir daran denken, dass es wichtiger ist, Jesu Worten aufmerksam zu folgen, als sich nur um äußere Dienste (weltliche Dinge) zu kümmern.

Gegenüberliegend, der neue, behindertengerechte Ausgang mit dem Glasfenster „**Psalm 23 – Der gute Hirte**, „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...“wohin Du auch gehst, ich bin bei Dir und beschütze Dich“ – auch auf deinem letzten Weg zum Gottesacker“.

Dazu steht links und rechts am Altarraum je ein Vortragskreuz, das Linke für die Erwachsenen und das rechte, das verstorbenen Kindern vorangetragen wird.

In der Mitte hier - zentral - steht der **Taufstein**: der Weg zu Christus führt über die Taufe.

*(Er ist eine vierkantige Balusterschale mit einem Holzdeckel in barocker Form. Aus markgräflichem Blaugrün erheben sich als Reliefs vier braune Puttengesichter, eingerahmt von Engelsflügeln und Akanthusblättern, denen am unteren Ende kleine Muscheln aufsitzen. Flügel, Blatt- und Muschelschmuck sind vergoldet. Der Innenrand des Deckels trägt die ockerbraune Inschrift: Christoph Schrödel, Dürnhembach. Der Taufstein und auch sein Deckel waren angeblich aus Hembacher Stein gehauen. Wenn das zutrifft, dann ist der wegen seines Gewichtes unhandliche Deckel wohl sehr bald durch den Hölzernen ersetzt worden. Der ursprüngliche Anstrich täuscht nach damaligem verbreiteten Brauch Marmor vor. Das Taufbecken wurde vom Bauern und Schöffen Christoph Schrödel sowie seiner Ehefrau gestiftet und 1754 aufgestellt).*

Bei der Kirchenrenovierung zurzeit von Pfarrer Nemeč kam der *von Reinhart Fuchs gestaltete* „Mensa“-Altar hinzu und ist seitdem der Ort, an dem das Abendmahl eingesetzt und ausgeteilt wird. Auch das Lesepult gibt es seitdem.

Aber der „Altar“ selbst, an dem die Gemeinde das Abendmahl empfängt, die darüberliegende Kanzel, von der sie das Wort Gottes hört, und die noch weiter oben platzierte Orgel, die sie zum Lob Gottes zum Singen ermuntert, dieser „**Kanzelaltar**“ wurde **1752** so gestaltet und blieb seitdem unverändert.

*(Die Orgel mit 13 Registern, zwei Manualen und einem Pedal wurde 1983 von Deininger & Renner gebaut. Der Prospekt stammt noch von der ersten Orgel der Kirche, die 1894 eingebaut und von Johannes Strebel aus Nürnberg gefertigt wurde.)*

Die Altarbilder (wurden vom Schneyer Maler Georg Albrecht Meuser (1711–1784) geschaffen) zeigen links die Geburt, mittig die Kreuzigung (auf demselben Bild darunter das Abendmahl) und rechts die Auferstehung Jesu Christi.

Diese drei Gemälde sind die zentrale Aussage des christlichen Glaubens: **Geburt – Tod und Auferstehung**. Sie beinhalten aber auch einen weiteren Hinweis auf die Rechtfertigungslehre des Apostels Paulus, die zum Kern des Protestantismus wurde:

**Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, (Röm. 3,23)**

So wie es dem rechten Schächer geschah, der mit Jesus zusammen hingerichtet wurde und der Gnade erfuhr („heute noch wirst Du mit mir im Paradies sein“)

*(Die Gemälde – wie auch eine Glocke – sind eine Stiftung des Bäckermeisters Simon Premser)*

An der Stirnwand jeweils eine Gedenktafel an die Stifter und an die Kriegsgefallenen 1870/71, links und rechts zwei weitere Buntglasfenster.

Im Boden eingelassen der Hinweis auf die Gruft des Pfarrers Zinn, der hier beigesetzt wurde.

An der Westseite der Emporenbrüstung des zweiten Geschosses befindet sich ein Gemälde mit dem Wappen der Ansbacher Markgrafen. Das Wappen, wie auch jenes über dem Eingang am Südportal, zeugt von der bedeutenden Vergangenheit Schwands unter den **Hohenzollern**.

Die unteren Geschosse des ehemaligen Chorturms sind mittelalterlich und beherbergen eine Turmkapelle. Hier ist ein weiteres bedeutendes Glasfenster, das **Johannesfenster** (von Walter Habdank 1982 geschaffen und von der Familie des Pfarrers Nemeč gestiftet).

In der Turmkapelle befindet sich auch ein Holztafelgemälde aus dem 17. Jahrhundert, das die Kreuzigung zusammen mit einem Vogelnest darstellt, vermutlich diente es als Altarbild (Retabel) des vorherigen Baus und es gibt eine Gedenktafel an den Pfarrer Zinn (gestiftet von seiner Frau).

Kurz nach Fertigstellung der Kirche führte man 1764 durch Verkauf der Kirchenstühle eine feste Sitzordnung ein. Dadurch wurde die „Gleichheit vor Gott“ – aufgeweicht: Es gab nun auch in Schwand „Privilegien“ – oder besser: **Privilegierte**. *(Mit einer verschließbaren Loge für den Markgrafen oder auch seine Vertreter in anderen Markgrafenkirchen wird das noch deutlicher).*

Hinter den Holzgittern saßen (wohl auch zu ihrem eigenen Schutz vor Pest und anderer Ansteckung) an der Nordseite die Pfarr- und Richterfamilie, auf der gegenüber liegenden Südseite die Wildmeister- und Schulmeistersfamilie. *Die durch Holzgitter abgetrennten Bereiche existieren noch, hier lagern heute außer dem Podest des Gesangsvereins noch die beiden Bankabschlüsse der längsstehenden Bänke. Vor den Holzgittern stehen jetzt Stühle.*

Die Sitzplätze der markgräflichen Beamten und Honoratioren waren auf der ersten Empore an der Südseite in der ersten Reihe: der Richter und der Papiermüller von der Oberfichtenmühle. (und die waren übrigens auch etwas höher als die Kanzel, so konnte der Prediger nicht auf sie herabschauen).

So wie wir die Kirche heute sehen, verdankt sie das der ständigen „Pflege“ durch die Kirchengemeinde in den letzten Jahrhunderten – es gab immer etwas zu richten, zu reparieren, zu erneuern, Schäden zu beseitigen, dem Zahn der Zeit entgegen zu wirken.

Aber wenn dann – so wie wir am Anfang gesungen haben – auch zukünftige Generationen in diesem Haus „**Geborgenheit**“ finden, dann hat sich der Aufwand gelohnt.

Wer mehr und detaillierter über die Kirche, ihre Geschichte und ihre Ausstattung wissen möchte, der kann dies alles im Internet lesen – nachlesen. Zu finden auch über die QR-Codes an den Hinweistafeln außen an der Kirche und am Eingangstor.

Bilder vom Zustand vor der letzten umfassenden Renovierung (2017 – 2022) finden Sie nun bei der Führung oben im Langhaus und in der Glockenstube im Turm. Dabei können Sie auf dem Weg nach oben auch einen Blick in die Turmkapelle werfen.

Dazu wünsche ich Ihnen viele weitere Erkenntnisse.